

Siege- und Lahn-Gebiet.

Schulhaus zu
Hag
567 40
456 20
282 25
304 40
51 12
34 20
175 20
169 91
2040 48
Submission ver-

erten sind bis
9. t. Mts.,
r, mit der Auf-
bau zu Lindenber-
eten anzubringen.
der eingegangenen
demselben Tage,
uhr, in dem
Lindenbergrhofen.
stenaufschlag und
im Bureau des
r Einsicht offen.
n 27. Mai 1885.
Ehrenamtlich
Kraemer.

Bienenzucht e Siegen.

7. Juni cr.,
as 3 Uhr:
nmlung

Herrn Ermer
aden.
rdnung:
der Bienen unter
nigung durch den
und Bienenzüchter
en, 30. Mai 1885.
erichts-Vorsteher.

ache des Mühlen-
hs. Wisse zu
sich nachträglich
dem von dem Erb-
n berufenen Enkel
wister in Wirklich-
n gehören, die sich
gemeldet noch le-
Da dies nachträg-
erst vor wenigen
durch die am 29.
fundene vorläufige
vorhandenen Masse,
gehehen und mir
worden ist, daß
ten noch mehrere
sich bisher des halb
eil sie angenommen,
chtigt seien, so mache
ersam, daß die An-
egehen kann und
enigen, welche sich
at halten, sich bei
und möglichst zu le-
stift dazu sehe ich

ai 1885.
r, Verwalter.
trefer des J. Wisse.

Künstliche Blieder

Arme, Beine
und
Geradehalter

werden nach Maß
angefertigt von
r. Schweisfurth
Siegen, Oberstr. 677.

Oliven- je) Del

Heinr. Fölzer.

s Ehepaar sucht zum
er cr. eine Woh-
nmer und Küche zc.,
Gartenbenutzung,
ter W. 45 an die
erbeten.

gastabellen

C. Buchholz.

steur: Dr. Oskar Born.

n. Druck u. Expedition

Buchholz, Siegen.

Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1 spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 87.

Siegen, Dienstag, 2. Juni

1885.

Abonnements auf die Sieg-Lahn-Zeitung

für den Monat Juni, die wir baldgefalligst zu machen bitten, nehmen die Postanstalten, die Boten, wie auch die Expedition entgegen. Preis bei der Post 50 Pfg., in der Expedition 40 Pfg.

* Die Frage der Sonntagsarbeit

Soß allem Anscheine nach in nächster Zeit zum Gegenstande allgemeiner Massenkundgebungen gemacht werden. Fürst Bismarck hat bei der neuesten Berathung des von der betr. Reichstags-Commission vorgeschlagenen Sonntagsarbeitsparagraphe erklärt, gesetzgeberische Schritte auf diesem Gebiete nicht unternehmen zu können, so lange er nicht die Ansicht der Arbeiter selbst über die Angelegenheit kenne. Eine am Pfingstsonntag in Bremen abgehaltene Arbeiterversammlung hat nun jene Angelegenheit gemacht, diese „Provocation“ des Reichskanzlers zu beantworten, und zweifellos werden ähnliche Demonstrationen durch das ganze Reich nachfolgen. Auf den Gedanken aber, daß damit nun jene Verbindung einer Feststellung der Anschauung der Arbeiterkreise erfüllt werde, wird doch im Ernst Niemand verfallen. Daß diese von der Sozialdemokratie veranstalteten Versammlungen das gesetzliche Verbot der gewerblichen Sonntagsarbeit um jeden Preis verlangen, ist selbstverständlich; um ebenso selbstverständlich aber ist, daß die überwiegende Mehrheit der Arbeiter in diesen Versammlungen überhaupt nicht zu Worte kommt. Auf eine ruhige, sachlich eingehende Prüfung ist es dabei gar nicht abgesehen; die Sonntagsfrage ist ein vortreffliches Agitationsobjekt, das sich mit ein herzerzitternden Phrasen verbrämen läßt, und als solches soll es benutzt werden. Wie aber liegt die Sache eigentlich, wenn man sie nüchtern betrachtet? Die öffentliche Meinung in Deutschland geht zur Zeit mit ganz erdrückendem Uebergewichte dahin, daß der Staat die Pflicht habe, die wirthschaftlich Schwachen gegen gewissenlose Ausbeutung durch die Starken zu schützen. Diefem Gedanken entspricht die Arbeiterschutzgesetzgebung. Nun muß im Allgemeinen zugegeben werden, daß körperliche

Arbeit ohne Schaden für die Gesundheit des Arbeitenden auf die Dauer nur mit in geeigneten Zwischenräumen eintretenden Ruhetagen betrieben werden kann. Es ergibt sich daher, ganz abgesehen von den höheren ethischen Gesichtspunkten, als selbstverständlich, daß der Staat der arbeitenden Klasse nach Möglichkeit die Sonntagsruhe zu sichern suchen muß. In dieser Richtung hat § 105 unserer Gewerbeordnung schon bisher vorgeschrieben, daß der Unternehmer seine Arbeiter an Sonn- und Festtagen zum Arbeiten nicht verpflichten kann. Der Unternehmer kann also an Sonn- und Festtagen nur Arbeiter beschäftigen, die sich freiwillig dazu hergeben. Indes bietet diese Bestimmung keine ausreichende Garantie für einen wirksamen Schutz des Arbeiters. Bei der wirthschaftlichen Abhängigkeit des letzteren hat der Arbeitgeber immer Mittel in der Hand, jene Freiwilligkeit thatsächlich zu einem Zwange zu machen. Man hat deshalb das einfache Verbot jeder Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern an Sonn- und Festtagen vorgeschlagen. Das geht aber offenbar wieder zu weit. Denn erstens giebt es eine Menge gewerblicher Arbeiter, die ihrer Natur nach eine Unterbrechung überhaupt nicht gestatten, oder auch solche, welche ihrer Natur nach hauptsächlich auf die Sonn- und Festtage angewiesen sind und sodann kann auch der Staat nicht für befugt erachtet werden, dem erwachsenen Arbeiter, der an Sonn- und Festtagen arbeiten will, das Arbeiten, wenn es sonst nicht gegen die öffentliche Ordnung ist, zu verbieten. Mit einem allgemeinen theoretischen Prinzip wird hier also nichts genügt; es kommt auf eine Feststellung der praktischen Bedürfnisse und die Möglichkeit derselben an. Unter diesem Gesichtspunkte ist zu sagen: Das Verbot der Sonntagsarbeit ist nicht möglich für Arbeiten, die ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht gestatten; es ist praktisch undurchführbar, bezw. in seiner Ausführung uncontrolirbar für fast das gesamte Klein- und Mittelgewerbe. Von dem verbleibenden Großgewerbe sind diejenigen Betriebe, welche die öffentliche Ruhe stören, ohnehin bereits verboten. Ernsthaft in Frage kommen demnach für eine gesetzgeberische Behandlung nur diejenigen Fabrikbetriebe, die nicht entweder an Sonntagen ohnehin

verbieten sind, oder von dem Verbot ohnehin auszunehmen sein würden. In diesen Betrieben ist nur die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern an Sonn- und Festtagen jetzt schon untersagt. Die Frage also beschränkt sich thatsächlich dahin: soll in Fabriken, welche bisher am Sonnabend betrieben werden dürfen, obgleich die Natur der Arbeit eine Unterbrechung gestatten würde, die Beschäftigung erwachsener Arbeiter am Sonn- und Festtage verboten werden? Um diese Frage zu beantworten, müßte man zunächst einmal wissen, in welchem Umfange derartige Sonntagsarbeit überhaupt vorkommt; sodann, in welchem Umfange dieselbe durch die soz. Conjectur bedingt erdicht ist; endlich, in welcher Weise die in diesen Industrien selbst beschäftigten Arbeiter eine Veränderung des bestehenden Verhältnisses für möglich halten. Von jenen „Arbeitern“, welche in den Sonntagsversammlungen der Sozialdemokratie hochtönende Resolutionen fassen, wird man kaum annehmen können, daß sie über die praktischen Bedingungen dieser Sonntagsarbeit genau unterrichtet sind. Und ebensowenig von jenen Geistlichen, die in dieser Angelegenheit Hand in Hand mit den Sozialdemokraten gehen! —

Politische Uebersicht.

* Siegen, 1. Juni.

An die neuliche Meldung des „Reichsanzeiger“ über das Besondere des Kaisers kauft ein Leitartikel der „Wiener Allgem. Zeitung“ folgende Betrachtungen: „Kaiser Wilhelm hat sich nicht nur in dem Reiche, das unter seiner Führung das mächtigste der Erde geworden, eine Popularität erworben, wie vor ihm kein einziger preussischer König befehlen hat, er hat sich auch außerhalb desselben allwärts eine Sympathie und Hochachtung errungen, die das Gewicht seiner außerordentlichen Macht alles Drückenden für das Bewußtsein der Menschen entlastete. Man ist in ganz Europa einig, in ihm einen Friedensfürsten zu sehen, der den aufrichtigen Wunsch hat, daß alle schwebenden Fragen, wo immer auch ihr Gebiet sei, ohne Gewalt, durch die ordnenden Hände der Weisheit entwirrt werden. Es ist geradezu allgemeiner Volksglaube geworden, daß, wenn zwischen zivilisirten Staaten ein Waffengang droht, Kaiser Wilhelm es für seine religiöse Pflicht anfiehet, seinen großen Kanzler mit der Verhütung desselben zu beauftragen. Die Hegemonie, die ihm in Europa zugefallen ist, sieht er für ein heiliges, vom Himmel

sich im Vaterlande jetzt begaben. Der Krieg stand vor der Thür, daran war nicht mehr zu zweifeln, und Emil Siegfried war bereit wieder hinaus zu ziehen gegen den Erbfeind. Mit leuchtenden Augen, in denen es freilich auch wieder thränenfeucht schimmerte, sah Laura zu ihm empor, und als nun endlich, endlich der König rief, da sagte er ihre Hände und fragte sie, ob er, falls Gott ihm glückliche Heimkehr schenke, im befreiten Vaterlande sie zum Weibe begehren dürfe. Die Antwort mußte wohl befriedigend ausfallen, denn er zog sie in seine Arme und hielt sie lange an seine breite Brust gedrückt, danach aber ging er mit ihr zu seinem Vater, der tief bewegt seine Hände segnend auf ihre Häupter legte. Lauras Mutter war ebenfalls mit der Werbung des Doktors einverstanden und zeigte sich der Tochter gegenüber wärmer als seit vielen Jahren.

Dann kam der Abschied; vielleicht hätte Laura, deren leidenschaftliche Natur sich jetzt ganz und voll zeigte, in einer Weise, die Emils nach Liebe dürftendem Gemüth unendlich wohl that, sich bei allem Patriotismus doch weniger standhaft gezeigt, als es der Fall war, wenn nicht der alte Pastor Siegfried gewesen wäre. Sie wußte ja am besten, wie dieser Vater und dieser Sohn zu einander standen, und über die Lippen des greisen Mannes kam keine Klage; mit festem Mannesmuth gab er sein einziges Kind hin in den heiligen Kampf und stärkte die weinende Braut, so daß Emil der Abschied möglichst leicht gemacht wurde.

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Ludovika Seifert.

(Fortsetzung.)

„Er denkt wieder an andre, er ist genesen, Gott ich danke dir,“ dachte der Alte, und laut sagte er: „Fräulein Münz war hier!“ Mit kurzen Worten theilte er dem Sohne mit, was Laura ihm erzählt hatte, ihn dabei scharf beobachtend. Emil stand am Schreibtisch, er blätterte in den medizinischen Annalen, aber der Vater sah doch, daß ein dunkler Schatten über sein Antlitz flog, als er jenes jungen Rechtsgelehrten erwähnte. „Der Kerl muß ein Narr oder ein Schurke gewesen sein,“ murmelte er, „ein Mädchen wie Laura gibt man doch so leicht nicht auf. Also auch sie hat schon gelebt und geliebt!“ „Ist dir das unangenehm?“ „Was geht's mich an!“ entgegnete er die Achsel zuckend, „obgleich es mir lieb ist, daß sie es dir erzählt hat und nicht mir.“ „Dafür erzählst du ihr von deiner früheren Liebe zu Klottide, vielleicht ist ihr das auch nicht ganz angenehm.“ „Du irrst, sie sagt das ganz richtig als ein Zeichen meines Vertrauens auf.“ „Sie selbst aber hat vorläufig noch viel mehr Vertrauen zu deinem Vater als zu dir,“ lächelte Siegfried.

„Und du scheinst ganz stolz darauf,“ erwiderte der Sohn mit einem gewaltigen Versuch zum Scherz, „ich sehe die schöne Laura noch als meine Stiefmutter.“

„Ungerechtes Kind,“ schalt der Alte lachend, „wie kannst du so unehrerbietige Scherze mit deinem Vater machen! Uebrigens weißt du, warum ich das nicht thun würde, selbst wenn ich sonst Anlage zum alten Narren hätte?“

„Nun —“ Pastor Siegfried legte dem Sohne beide Hände auf die breiten Schultern und sah ihm mit feinen hellen, blauen Augen ins Gesicht, während ein feines, schalkhaftes Lächeln um seine Lippen spielte, dann sagte er mit unterdrücktem Lachen: „Weil ich in meinem ehrsamem Pfarrhause nicht den Don Carlos zur Aufführung bringen will!“

Als der alte Pastor Siegfried jenen Scherz machte, ahnte er nicht, daß es für lange Zeit der letzte sein sollte; schon am andern Morgen fuhr abermals der Münz'sche Wagen vor, aber der Kutscher gab nur ein Billet von Laura ab, in dem sie den Herrn Doktor ersuchte unverzüglich nach Schloß Lathagen zu kommen, da ihre Mutter schwer erkrankt sei.

Emil gehorchte ihrer Aufforderung augenblicklich und konstatirte einen Schlaganfall, von dem die alte Dame sich indessen merkwürdig rasch erholt, so daß man, wenn auch in etwas ernster Stimmung, aber doch mit freudigem Herzen den Ereignissen folgte, die

verliehenes Amt an, das er mit gewissenhaftem und mit dem Sinne ausüben hat, um seinem höchsten Richter davon gute Rechenschaft geben zu können. Die hohe Achtung, die er an allen Höfen genießt, giebt der Staatskunst seiner Diplomatie, der Macht, die hinter seinem Worte steht, vermehrten Nachdruck; sie wird als eine der Würdigkeiten des Friedens von Völkern wie von Kabinetten betrachtet. All' dies tritt dem europäischen Publikum vor Augen, wenn es Nachrichten erhält, die geeignet sind, Bedenken über den Zustand des erlauchten Greises in Berlin hervorzurufen. Aber bald wieder versichert man sie. Man erinnert sich der unvergleichlichen Konstitution dieses bejahrten Mannes aus dem kräftigen Kämpfergeschlecht der Hohenzollern und erinnert sich der vielfachen physischen Anfechtungen, denen er Widerstand geleistet, wo Andere, Jüngere unterlegen wären. Im Deutschen Reiche wird man mit solchen Gedanken und solchen Wünschen die Besorgnisse, welche aufstehen mögen, zurückweisen; bei uns in Oesterreich schließt man sich diesen Gedanken und Wünschen mit herzlicher Freundschaft für die verwandte, verbündete Nation und ihr Oberhaupt an und spricht die Hoffnung aus, daß der erste Kaiser des wieder und mächtiger als je hergestellten Reiches, unser großer Bundesgenosse, noch lange der Liebe seines Volkes erhalten bleibe."

Gestern feierte Professor Dr. Biedermann in Leipzig, ein um die nationale und liberale Sache im Reich und seinem engeren Vaterland Sachsen hochverdienter Kämpfer, der schon dem Frankfurter Parlament, sodann auch eine Zeitlang dem Reichstag angehörte, das fünfzigjährige Jubiläum seiner Doktorpromotion. Das seltene Fest ist dem auf wissenschaftlichem und politischen Gebiet gleich ausgezeichneten Mann durch zahlreiche wohlverdiente Ovationen verschönt worden. Unter anderem hat auch der nationalliberale Parteivorstand dem alten Parteigenossen seine Glückwünsche dargebracht.

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 31. Mai.** (Das Befinden unfres Kaisers) scheint sich, wenn auch langsam, zu bessern. Der hohe Herr empfing gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck in fast 3/4-stündiger Audienz. Die örtlichen Schmerzen des Kaisers haben bedeutend nachgelassen, man hofft, daß er am Dienstag oder Mittwoch die regelmäßigen Ausfahrten wieder aufnehmen können. Die Abreise des Reichskanzlers nach Riffingen ist von dem Gesundheitszustand des Kaisers abhängig. Sie war für Montag festgesetzt, erfolgt nicht unwahrscheinlich an diesem Tage oder erlidet nur einen Aufschub von wenigen Tagen. Offiziell, im Reichsanzeiger, wurde mit gestrigen Datum gemeldet: „In dem Befinden Sr. Maj. stät des Kaisers und Königs ist bei allmählich fortschreitender Besserung keine erhebliche Veränderung eingetreten und erlebigen Allerhöchstdieselben auch heute einige Geschäfte.“ — Die neueste offizielle Meldung lautet: „Das Befinden des Kaisers bessert sich fortwährend, so daß derselbe voraussichtlich schon in nächster Zeit auch seine täglichen Spazierfahrten wieder aufnehmen können.“ — Das V. I. berichtet folgende — ben trovato, gut erfunden, sagt das italienisch: Sprichwort — Anekdote: Man erzählt, daß Fürst Bismarck gewisse Bedenken unfres Kaisers zu überwinden gehabt habe, ehe sich der Monarch entschlossen hat, den preussischen Antrag beim Bundesrathe über die braunschweigische Thronfolge zu unterzeichnen. Dieses sehr plausible Gerücht hat natürlich bereits zu allerlei Legenden Veranlassung gegeben, wie ja überhaupt die historische Gestalt des „Kaisers Wilhelm“

von der fruchtbaren Volkspopularität sehr gern zur Folie für ihre Erfindungen benutzt wird. So wird denn erzählt, der Kaiser habe zu seinem ersten Ratgeber in betreff seiner Entschließung über die Erbansprüche des Herzogs von Cumberland geäußert: „Ich bete alle Tage zu Gott, daß er mich erleuchten möge in dem Konflikt, welcher mein Innerstes in der Braunschweiger Frage erfüllt. Auf der einen Seite die Pflicht, das legitime Recht nicht zu verletzen, auf der anderen Seite die Sorge um das Wohl des Vaterlandes.“ Hierauf aber habe Fürst Bismarck das idyllische Wort gesprochen: „Maj. stät verzeihen, aber die Pflicht kennt nur das Eternum.“ Der greise Monarch soll nach diesem Ausspruch den Kanzler einen Moment lang stumm angesehen und dann ohne Zögern den Antrag unterzeichnet haben.

* **Berlin, 31. Mai.** (Vom Tage.) Die oberste Reichsbehörde und Hüttenarbeiter haben an den Reichskanzler eine Petition gerichtet, in welcher sie den dringenden Wunsch aussprechen, von der Konkurrenz der russisch-polnischen Arbeiter befreit zu werden, welche täglich über die Grenz kommen und in preussischen Bergwerken Arbeit erhalten. Die Petenten protestieren gegen die freie Zulassung dieser Leute, die in Rußland wohlfeiler leben, als der preussische Arbeiter, weniger Abgaben zu tragen haben und folglich für einen geringeren Lohn zu arbeiten in der Lage sind. — Verschiedene Familien, die der Pariser Correspondent der Times, Dr. Cohn aus Pils, seinem Blatte über Lord Rosebery's Unterredung mit Fürst Bismarck berichtet hatte, werden von der N. A. Z. als erfunden bezeichnet.

* **Berlin, 31. Mai.** (Die Bismarckspende.) Die heutige „N. A. Z.“ schreibt: „Wir haben bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß der Herr Reichskanzler die aus Anlaß seines Geburtstages gesammelten Fonds zu einer Stiftung für Kandidaten des Lehrfachs zu verwenden beabsichtigt. Der Andrang zu dem philologischen Studium ist in den letzten Jahren ein so großer geworden, daß es nicht nützlich scheint, durch Gründung von Stipendien für Studenten einen weiteren Anreiz zu demselben zu schaffen, und mit Rücksicht hierauf soll sich der Reichskanzler entschlossen haben, nur solche Kandidaten des Lehrfachs aus der fraglichen Stiftung zu unterstützen, welche ihre Studienzeit schon absolviert, aber noch keine Stellung mit ausreichendem Gehalt erlangt haben. Außerdem ist aber in Aussicht genommen, angestellten Lehrern Beihilfen zum Zweck der Erziehung ihrer Kinder zu gewähren. Nachdem der Herr Reichskanzler mit Autorität auf dem Gebiete des preussischen Schulwesens Rücksprache gehalten, hat er neuerdings an die Bundesregierung vertraulich die Bitte um Auskunft darüber gerichtet, ob nach Lage der dortigen Verhältnisse die von ihm in Aussicht genommene Art der Verwendung zweckentsprechend erscheine. Wie wir hören, ist von den meisten Regierungen eine bejahende Antwort eingegangen. Nur von einer Seite ist der Wunsch geäußert, es möchten neben den Kandidaten des höheren Lehrfachs auch solche Studierende der Philologie unterstützt werden, welche durch ihr Reisezeugniß eine ausgezeichnete Befähigung für das Lehrfach nachzuweisen vermögen. Die übrigen Regierungen haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß es, wenigstens zur Zeit, nicht

zweckmäßig sei, durch weitere Stipendien zum Studium der Philologie aufzumuntern, und daß es deshalb angezeigt erscheine, nur Kandidaten, die bereits das Staatsexamen absolviert haben, zu unterstützen. Bezüglich der dabei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte wird in mehreren Antworten geschrieben ausgeführt, daß es sich empfehlen möchte, die Unterstützung nicht sowohl zum Lebensunterhalt, als vielmehr zur weiteren Ausbildung zu gewähren. Es wird vorgeschlagen, den Philologen Reise-Stipendien zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in England, Frankreich oder Italien zu geben, oder ihnen die Möglichkeit zu schaffen, auf ein oder zwei Semester als Volontäre an hervorragenden Lehranstalten sich mit der Methode anerkannter Meister bekannt zu machen.“

* **Berlin, 27. Mai.** (Berufs-Genossenschaften.) Der Beschluß des Bundesrathes über die Bildung der Berufs-Genossenschaften für die Unfallversicherung ist im „Staats-Anzeiger“ bekannt gemacht worden. Von den 55 Genossenschaften erstrecken sich nur 22 auf das Gebiet des ganzen Reiches; sie umfassen zusammen mehr als 83 000 Betriebe mit nahezu 1 400 000 Versicherungs-pflichtigen, d. h. nahezu die Hälfte aller bisher als unter das Gesetz fallend angemeldeten Betriebe und Arbeiter. Bei der ersten Anmeldung waren ermittelt 156 529 Betriebe mit 2 776 891 Arbeitern; infolge der Bekanntmachung des Bundesrathes vom 11. Februar dieses Jahres wurde das Gesetz auf weitere Zweige des Bauhandwerks angewendet, was die Anmeldung von ferneren 22 068 Betrieben mit 45 962 Arbeitern zur Folge hatte. Da nachträglich noch 1420 Betriebe mit 10 354 Arbeitern zur Anmeldung kamen, so fallen nach den bisherigen Ermittlungen überhaupt 180 017 Betriebe mit 2 833 208 Arbeitern unter das Gesetz. Von den 22 Genossenschaften, deren Bezirk sich auf das ganze Reich erstreckt, ist die größte die Knappschafts-Genossenschaft, welche zwar nur 1854 Betriebe, aber 324 842 Versicherte umfaßt. Die kleinste ist die der Schornsteinfeger, welche eine größere Anzahl von Betrieben, nämlich 2718, aber nur 4388 Versicherte umfaßt. Die Genossenschaft, welche die größte Anzahl der Betriebe enthält, ist die der Mülerei, auf welche 34 572 Betriebe mit 72 840 Arbeitern entfallen, eine wenig umfangreiche Genossenschaft ist auch die der Industrie der Musik-Instrumente: 358 Betriebe mit 11 697 Arbeitern.

* **Münster, 29. Mai.** (Kreis u. Provinzialordnung.) Nach Meldung der „Germania“ habe der Herr Minister des Innern von Puttkammer zum 9. Juni hierher Vertrauensmänner aus Westfalen berufen, um unter seinem Vorhinein sich über eine Kreis- und Provinzialordnung für unsere Provinz auszusprechen.

* **Paris, 30. Mai.** (Die große Comédie) welche ganz Frankreich am Sarge Viktor Hugos eben spielt, wird nun bald vorüber sein; die Blätter fangen bereits an, sich über die Lächerlichkeiten ihrer Landsleute lustig zu machen. — Der Ministerrath ordnete heute die zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei dem Leichenbegängnisse Viktor Hugos erforderlichen Maßregeln an. Die Entfaltung von Fahnen und Emblemen, die an den Bürgerkrieg erinnern, wurde verboten. — Diesen Morgen wurde das Kreuz über der Vorderseite des Pantheon abgenommen; das Kreuz auf dem Dome unverzüglich abzunehmen,

Ohne seine Gemeinde zu vernachlässigen, brachte Pastor Siegfried nach der Abreise seines Sohnes den größten Theil seiner freien Zeit in Lathagen zu; es war ein eigener Genuß für den alten Mann, mit Laura von dem Sohne zu reden, er konnte sich förmlich in der Liebe des Mädchens zu dem heißgeliebten Kinde, und er war Menschenkenner genug, um zu sehen, daß diese Liebe in Strohfeder war wie bei Klotilde, sondern die leuchtende Flamme eines reinen, großen Gefühls.

Aber auch noch eine andere Freude wurde dem unermüdeten Seelsorger zu theil, nämlich das immer größer werdende Vertrauen der Frau Münz zu ihm. Weicher und zugänglicher wurde sie, zugleich aber auch immer schwächer; die anscheinende Besserung war nicht von langer Dauer und zweifellos neigte sich ihr Leben seinem Ende zu. Laura war tief betrübt, gerade weil in der letzten Zeit sich ihr Verhältniß zur Mutter besser gestaltet hatte.

Trotz alledem ging das Vertrauen der Kranken nicht so weit, daß sie alle Schleier gelüftet hätte, die über ihrem Leben lagen. „Ich bin mit einer großen Lüge durchs Leben gegangen“, sagte sie, „und ich werde sie dem bekennen, den ich belog“, aber worin die Lüge bestanden, wen sie belogen, das erfuhr Pastor Siegfried nicht. Jeden Vormittag brachte sie eine kurze Zeit am Schreibtische zu, aber was und an wen sie schrieb, sagte sie niemand. Auch in ihrer entsetzlichen Furcht vor den Vampiren wurde sie allmählich etwas erschüttert, aber das eigenthümliche Dunkel, das über

ihren Schicksalen schwebte, ward nicht gelichtet. — „Wenn ich todt bin“, sagte sie eines Tages zu Siegfried, „so schreiben Sie sofort an den Rechtsanwalt Büren, dessen Adresse Sie in einem Eisenbein-Notizbuch in meinem Schreibtisch finden; er ist mein Testamentvollstrecker und weiß, wo mein Testament deponirt ist. Er wird auch das versiegelte Paket, das auf meinem Schreibtisch liegt, an seine Adresse befördern.“

Wenige Tage darauf knieten Laura und Siegfried an ihrem Sterbebette; sie hatte abgeschlossen mit dem Leben, aber dennoch schien sie nicht ganz in ihrem Gewissen beruhigt. Mit ihrer erkaltenden Hand strich sie über des Mädchens Antlitz: „Ich danke dir“, flüsterte sie, „und wenn ich nicht alles bekannte vor meiner Tode, so war's Liebe zu dir, es hätte dich geschnitten, und ich will nicht noch Schmerz auf deinem Angesicht sehen. Gott segne dich! Du bist, du bist —“

Ihre Stimme brach; was sie noch sagen wollte, Laura sollte es für jetzt nicht erfahren, der Todesengel führte die bleiche Stirn der seltsamen Frau, und Pastor Siegfried zog das nun ganz verwaisete Mädchen an sein Herz.

Bis zu dem stillen Begräbniß der Frau Münz blieb Siegfried in Schloß Lathagen; er hatte sofort nach der Adresse des Rechtsanwalts gesucht und sie auch in dem von der Verstorbenen bezeichneten Notizbuche gefunden. Dieses Notizbuch selber fiel ihm auf; es zeigte auf dem Deckel in reicher Eisenbeschneiderei ein Doppel-, ein sogenanntes Allianz-Wappen, von

einer Fürstenthrone bedeckt. Wie die meisten Landgeistlichen früherer Tage war auch Siegfried ein wenig Heraldiker, das eine Wappen gehörte dem Fürstenhause Ulbringen an, auf das andere konnte er sich nicht sofort besinnen, plötzlich murmelte er vor sich hin: „Ich hab's, es ist das Wappen Wenzel, in blau ein silbernes Einhorn, wie es die Fürsten Jegerki führen. Einer vermählten Ulbringen, einer geborenen Fürstin Jegerki muß das Buch gehört haben; das Ulbringer Haus steht auf vier Augen, der Fürst ist kinderlos, Prinz Gallus Witwer — halt — seine Gemahlin war eine Jegerki, eine Schwester der Fürstin von Elversberg und wie ist mir denn, Frau Münz hatte die Fürstin, hatte auch den Prinzen Gallus gekannt, sollte sie in Diensten der verstorbenen Prinzessin gestanden haben?“

Pastor Siegfried hatte keine Zeit zu weiterem Nachdenken, er mußte den Brief an den Rechtsanwalt Büren schreiben, der diesen aber schwerlich noch vor dem Begräbniß erreichte. Er setzte sich an den Schreibtisch der Verstorbenen und schrieb die Adresse ab, unwillkürlich fiel sein Blick auf einen Zettel, der in dem nicht allzu kleinen Buche lag; er war beschrieben und Siegfried erkannte auf den ersten Blick die großen festen Züge der Frau Münz, aber er konnte einen lauten Schrei nicht unterdrücken, als er las, was da stand, und was offenbar das Ende eines Briefes war.

(Fortsetzung folgt.)

ist nicht thun heute eine an Zwischen Riederholt zu gekommen w Ein Priester um gegen die haftet und a liche Polizeitheon gebor

* **Londo** Grenze) D folge der Be verläßt Lissa London, um Kommissar Grenzlinie f

Rheinisd

Der (23.) Feuerwehr-Vere Verbands-Feste selbst in Sach derfelbe eines garten, die vo erkreuen. Die Verbands-Vor einer kurzen A Se. Majestät d begeistert einfließ Viefelfeld hieb Stadt willkom und der stadt Feuerwehr, die Bethätigung d Jubeltag der prachsvollen, v widmetes Von wendeten mit le Banner, in ro halten, zeigt i wappen mit de jährige treue T auf der ander Umichrift „Goi wurden ferner Müller, die 2 wesen, silberne Abfendung der Kaiser beidlos Verbandsstoge sandten von l land-Westfalen Treue dar. G Nach Bild machen wurde dem Jahresber vorgetragen wi brachte, sei er 12 682 Mitglie geringe Entgeg Märk. Eisenbo Mitte März a Fahrpreis-Ein eingelaufen, f Wehren nicht i Kurz erleb Bericht über d trag des Ausie daß, wenn wä oder aus ande Mitglieder das Angelegenheit laut welchem i vom Lebens-g der Sak „Ein ist unstatthaft“ Wehr ist in i feierten Verban und hieß es u. fahren Leben i bracht habe. d Bild der Sach der Kritik, die für nicht ange Feuerwehr zur viel schlimmer in der Angeli Debatte, im V gab, daß der hätte sein föm daß der Ausie Neuerung hal tragenden Pflid gerecht werden mit dem im Gan für befriedigt Es folgte Denk, Ehrenfe tag wolle beich wehrverband i Turnvereins i Ehrenfeld begi Antrag genügt meiste Vollm den Antrag, großer Mühe stehenden Aus lüßt würde. E aus eigener I folgen, die Vereine demie dem sich die in gleichem Antrag zur

* **London**, 30. Mai. (Die afghanische Grenze) Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Infolge der Verständigung Englands und Rußlands verläßt Lissar, der Vertreter Rußlands, demnächst London, um gemeinschaftlich mit dem englischen Kommissar Ridgeway die Details der afghanischen Grenzlinie festzustellen.

= Biefesfeld, 30. Mai.

Nach Bildung des Bureaus und Prüfung der Vorkommnisse wurde in die Tages-Ordnung eingetreten. Aus dem Jahresbericht des Ausschußes, der vom Vorsitzenden vorgetragen wurde und der eine Fülle interessanter Daten brachte, sei erwähnt, daß der Verband 148 Wehren mit 12 682 Mitgliedern umfaßt. Der Bericht erwähnt auch das geringe Schutzniveau der Reichswehr, und die We-

kurz erledigt wird die Statistik pro 1885/86 und der Bericht über die Rechnungslage und ebenso findet ein Antrag des Ausschusses en bloc Annahme, der dahin lautet, daß, wenn während der Wahlzeit ein Mitglied durch Tod oder aus anderen Gründen ausscheidet, die verbliebenen Mitglieder das Recht der Neuwahl haben. Eine interne Angelegenheit behandelt sodann ein Antrag Dortmund, laut welchem in dem Reglement für die Uebungen (die vom Uebungs-Ausschuß einer Kritik unterworfen werden) der Satz „Eine Appellation gegen diesen Bericht (Kritik) ist unfaktisch“ gestrichen werden soll. Die Dortmundener

Es folgte hierauf ein Antrag der Feuerwehren zu Deutz, Ehrenfeld, Lervetufen und Kalt: „Der Delcgiten tag wolle beschließen, daß der Rheinisch-Weissfälische Feuerwehrcorps nach dem Beipiele des Allgemeinen Deutschen Feurvereins in Bezirke eingetheilt werde.“ Herr Müller-Ehrenfeld begründete den Antrag kurz, glaubend, daß der Antrag genügend für sich selbst spreche. Herr Oberbürgermeister Vollmann-Vochum erklärte sich entschieden gegen den Antrag, da durch die Annahme desselben die mit großer Mühe geschaffene Centralisation, die in dem bestehenden Ausfchuß ihren Ausdruck finde, wieder decentralisirt würde. Dagegen sei die Bildung von Gauerwehrcorps aus eigener Initiative, wenn dieselben den Zweck verfolgten, die dem großen Verbande noch fernstehenden Bezirke demselben zuzuführen, wohl zu empfehlen. Nachdem sich die Herren Krämer-Vielseld und Becker-Abeydt in gleichem Sinne ausgesprochen, wird über den gen. Antrag zur Tagesordnung übergegangen.

Es folgen nun verschiedene Wahlen. Der Uebungs-Ausschuß wird nominirt, die beiden auscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Mummehoff-Vodum und Harb-Venney werden wiedergewählt und an Stelle des auscheidenden Herrn Deuten-Diren Herr Janßen-Erefeld. Ferner wird zum nächsten Festort Hamm bestimmt, nachdem Herr Bürgermeister Werner-Hamm die Einladung in freundschaftlicher Form überbracht hatte: für 1887 hat sich wiederholt Duisburg gemeldet, dessen Wehr in dem Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiert. Den Schluß der Verammlung bildete ein kurzer Vortrag des Chefs der Krupp'schen Feuerwehr, Herrn Kayser-Essen, "über Feuerwehr-Leitern und Leitern". Redner demonfirte an einem Modell eine sehr gute empfehlenswerthe Leiter, die sich zusammenlegen und auch als Postleiter verwenden läßt. Gegen 1/2 Uhr wurde die Verammlung geschlossen.

* Siegen, 29. Mai. (Erliebte Stellen) im Bezirk des 11. Armee-Korps. Plankenhain, Thüringen, Landbriefträger, 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Frankfurt a. M., Gerichtsschaff, Kassen-Schreiber, je 100 M. monatliche Remuneration. Fricklar, Schuldienner, 180 M. Lohn. Fronhausen, Amtsgericht, Kanzleigehülfe, 5—8 Pfg. per Seite. Kagenlenbogen, Amtsgericht, Kanzleigehülfe, 6 Pfg. per Seite. Kirchhain, Amtsgericht, Kanzleigehülfe, ca. 60 M. monatlich. Reutershausen, Amtsgericht, 2 Kanzleigehülfen, 5—8 Pfg. pro Seite. Netzwied, Gerichtsschaff, Kassen-Schreiber, 90 M. monatlich. Oberaula, Amtsgericht, 2 Kanzleigehülfen, 6 Pfg. pro Seite. Philippsthal-Kesselstadt, Posthilfsbote, 1 M. Tagegeld. Unterwellenborn, Landbriefträger, 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Weimar, Postkassener, 100 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. Wiesbaden, Gerichtsschaff, Kassen-Schreiber, 90 M. monatliche Remuneration.

* Burbach, 28. Mai. (Zum 2. (Pfarrer) hier wurde heute Herr Pfarrer Rülke in Waldau (Prov. Sachsen) mit großer Majorität gewählt. —

✓ Adam r., 30. Mai. (Sonnenfisch.) Die in großer Weise auf die Kälte gefasste Fische hat in dem benachbarten Fischen bereits ein Opfer gefordert und erhalten. Eine Frau wollte bei heissem Sonnenbrand Futter holen; gesund verließ sie das Haus und schon nach kurzer Zeit wurde sie todt heimgebracht. Ein Fischglad war die Ursache des plötzlichen Todesfalles. Vorsicht ist daher jedenfalls geboten.

* Weilb. b. 30. Mai. (Fahnenweihe.) Der Kriegerverein zu Waldernbach feierte am 2. Pfingstfeiertage das Fest seiner Fahnenweihe. Von Nah und Fern waren Gäste erschienen, um sich an der Feier, die in einem prächtig gelegenen Waldchen stattfand, zu betheiligen, darunter Gesangs- und Kriegervereine von Keunfricken, Haujen, Zuffingen, Lahr, Hefholzhausen, Marienberg, Reidenborn, Rüdershausen, Mengerskirchen und Dillhausen. Der Ort hatte sein schönstes Festgewand angezogen. Die Feier selbst verlief in ganz netter Weise. Zur Erhöhung derselben trugen neben den Gesangsvorträgen noch die gehaltenen begeisterten Reden gar vieles bei. Wir sind überzeugt, daß niemand, der vor Abend das Fest verließ, unbefriedigt war. Wer jedoch länger geblieben, hätte auf die leichteste Art seine Prügel bekommen können, denn es entstand gegen 10 Uhr eine Keilerei, welche denn auch die Ursache war, daß Feierabend geboten wurde. Immer die alte Geschichte! Wir sind gewiß keine Gegner des Vereinswesens, können aber jedesmal bis in die Seele verstimmt werden, wenn wir hören, wie dieses oder jenes Fest mit einer Schlägerei geendigt. Der Zweck solcher Festlichkeiten ist in der That doch ein ganz anderer, wird aber selten nur erreicht.

— Hagen, 30. Mai. (Bismarckbeleidigung.)
Gegen den Gesamt-Vorstand des Liberalen Vereins zu Vöhrle — es sind natürlich in der Wollte ächte Deutschfreisinnige, diese »Liberalen« — ist die Anklage wegen Beleidigung des kaiserlichen Bismarck auf Grund eines von dem letztern gestellten Strafantrags erhoben worden. Die Beleidigung soll in der vor einiger Zeit von dem betreffenden Verein gefaßten und dem Reichsanwalt übermittelten Resolution enthalten sein, in welcher die von letztern mit Bezug auf die fortschrittlichen Wähler gebrachte Bezeichnung »Hödur« zurückgewiesen wurde. Da der verantwortliche Redacteur der Hagenener Zeitung, welche die Resolution seinerzeit veröffentlichte, ebenfalls wegen öffentlicher Beleidigung vor das Gericht geladen ist, so scheint der Strafantrag auch auf ihn sich zu erstrecken.

über den jungen Mann eine Zuschrift, in der es u. A. heißt: „War der betr. Faulbach bei Herrn Dr. Kayser in Dortmund (Stimmt, schreibt diejenige die Red. dazu, so heißt derselbe Faulenbach, nicht Faulbach, ist aus Leipzig gebürtig und später durch Befürwortung des Herrn Dr. Kayser in Dortmund hier in Bonn bei Dr. Stuger auf der landwirthschaftlichen Versuchstation thätig gewesen. Während dieser Zeit wohnte F. bei uns zur Miete und hat der saubere Patron uns auf eine raffinierte Weise 320 Mark in Baar, eine goldene Damenuhr und 2 goldene Medaillons gestohlen. Bei der gerichtlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Dieb auch seinen Wohlthäter Herrn Dr. Kayser bestohlen hatte, nämlich für einen großen Betrag Platina u. Ferner sei bemerkt, daß F. nicht stirbt hat und jetzt ungefähr 24—25 Jahre alt sein mag. Es sollte mich sehr freuen, wenn der Schwindler unschädlich gemacht würde. Mit Achtung! Jean Kessel, Restauration, Bonnerthalweg Nr. 19.“ — Herr Faulhaber-Faulenbach scheint sich diese üblen Geschichten selber an den Hals gezogen zu haben. Wäre er, nachdem er die ersten brillanten Einnahmen als Gedankenfeiler erzielt hatte, mit einem reumüthigen Bekenntniß aller Schuld zu denen, die er früher hintergangen, gekommen und hätte, wie er ja nun konnte, erlegt, was er damals unrechter Weise an sich genommen — wohl Niemand von den Bestohlenen hätte jene alten Sünden ihm jetzt öffentlich vorgeworfen, ihm vielmehr jeder Glück auf die neue Lebensbahn gewünscht. Aber so

Bregenz, 29. Mai. (Alfred Meißner) ist heute Mittag gestorben. N. war 1822 zu Zepfing geboren; seinen Ruf als Dichter begründete das epische Gedicht Ziska, von seinen Romanen ist „Schwarzgelb“ epochemachend gewesen. Bedeutend als Lyriker und Novellist, hat er sich auch literarhistorisch durch seine Veröffentlichungen über Heine. Seine Verdienste gemacht, ein liebenswürdiger Mensch und ein warmer deutscher Patriot, der von der österreichischen Reaktion verschiedenumal zu leiden hatte.) —

— (Ein guter Schutzherr.) Auf einem Baum in der Dammvorstadt in Frankfurt a. O. nistet ein Storchpaar, das bereits für junge Brut zu sorgen hat. Unterhalb des Nestes hat ein Sperlingspaar sich eingerichtet. Das erschaute eine Kage und kletterte den Baum hinauf, die junge Sperlingsbrut als willkommene Beute zu erfassen. Herr Storch, auf einem Bein im Nest stehend, sah diesem Beginnen ruhig aber aufmerksam zu. Als die Kage auf dem obersten Ast war, bog sich der Storch aus dem Nest, faßte die Kage mit dem Schnabel am Hals, hob sie in die Höhe und ließ sie zur Erde fallen. Freilich geschah ihr damit kein Schaden, aber wiedertommen wird sie wohl schwerlich, denn furchterfüllt schoß sie in wilden Sähen davon.

— (Die Königin von Italien) fuhr am 23. Mai in Neapel in offenem Wagen spazieren. Als die Equipage um die Ecke der Straße, in welcher sich der königliche Palast befindet, bog, schleuderte ein altlicher, anhängig gekleideter Mann unvorsichtig ein vierjähriges, weißgekleidetes Mädchen in den Schoß der Königin. Diese war nicht wenig erschrocken, das Kind gleichfalls. Als es sich beruhigt, rief es der Königin zu: „Ich heiße Irma, mein Papa Genaco, zu Hause find noch drei Kinder, und wir Alle haben nichts zu essen.“ Das Kind sagte seine Lektion her, ohne Athem zu holen, die Königin herzte und küßte die Kleine und nahm sie mit in's Palais. Der Mann war verhaftet worden, doch ein Befehl der Königin setzte ihn sofort in Freiheit; er erhielt eine namhafte Unterstützung und die Monarchin bat ihn zugleich, er möge ihr die Kleine über die Pfingstfeiertage als Gast lassen.

- New-York, 25. Mai. (Californische Räuber.) Die Postkutsche, welche am letzten Freitag mit Touristen von Webera, in Californien, nach dem Yosemite-Dal abging, wurde von Straßenräubern angefallen und beraubt. Letztere nahmen nicht nur den Reisenden ihr Geld, ihre Juwelen und andere Wertgegenstände ab, sondern schleppte auch den Kassenbehälter der Post mit sich fort. Das Ereignis verurteilte in der ganzen dortigen Region große Aufregung und vier Sheriffs verfolgen die Räuber, auf deren Habhaftwerdung eine große Belohnung ausgesetzt ist.

S Siegen, 30. Mai. (Wochenmarkts-			
preise). Durchschnittspreis:			
Butter	pr. Kgr.	1 M.	80 Pf.
Eier	12 Stück		60 "
Spargel	pro Kgr.	1 "	60 "
Salat	pr. Kopf		5 "
Butterkohl	" "		5 "
Wirsing	" "		15 "
Blumenkohl	" "		80 "
Spinat per Portion			20 "
Gurken	Stück		25 "

Breslau, 30. Mai. Zink unsatzlos
London, 29. Mai. Kupfer, Chiliarren, 44 L. 7 s
6 d bis 44 L. 10 s, Tough englisches 47 L. 10 s bis 48 L.,
best selected 48 L. 10 s bis 50 L., Blei stetig und un-
verändert, Zink nicht notirt und flau, Silber 49½ Pence.
London, 30. Mai. Kupfer, Chiliarren, 45 L. 5 s,
Blei, Silber und Zink unverändert.

Anonyme Zuschriften müssen unberücksichtigt bleiben. Aus diesem Grunde, und zwar nur aus diesem Grunde, kann auch die Rüge über eine Rohheit mehrerer Arbeiter, verübt vor Gessert's Gasthaus gestern Abend 7 Uhr an einem ruhigen dort auf dem Trottoir gehenden jungen Manne, keine Aufnahme finden. —



Kriegerverein Bezirk XXIIa. Verbandsfest.

Zu dem am 14. und 15. Juni ds. Js. dahier stattfindenden Verbandsfest werden alle Kameraden, sowohl solche, die dem Verbands bereits beigetreten sind, wie solche, die noch außerhalb desselben stehen, ergebenst eingeladen.

Auch an alle Freunde des Kriegervereins wende ich die ergebenste Bitte, ihre Interesse durch recht zahlreiche Beteiligung betätigen zu wollen. Die Herren Vereinsvorstände werden ersucht, die Kameraden, die am 14. Juni bei Herrn Gastwirth Flick zu Mittag essen (Convent 1 Markt), sowie diejenigen, die bei Kameraden wohnen wollen, bis spätestens den 10. Juni cr. bei mir anzumelden. Auf dem Festplatze wird in allen Zelten Bier und Wein verabreicht.

Der Verbands-Vorstand.

S. A.:
Sehberth.

Wasch-Anzüge

für Knaben von 2—14 Jahren

empfehlte in großartiger Auswahl vom billigsten bis elegantesten Genre

Siegen. Theob. Pfeiffer.

NB. Auswahlsendungen nach auswärts franco.

Geschäfts-Gröfzung.

Vom 4. Juni ab verbinde ich mit meiner Päckerei ein

Conditoreiwaaren-Geschäft

und halte dasselbe dem geehrten hiesigen und benachbarten Publikum bestens empfohlen. Die betr. Backwaaren sind stets frisch und tadelloß gut vorrätig, größere Aufträge werden prompt erledigt.

Siegen, 30. Mai 1885.

Friedr. Müller.

Am Kampen.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminröhren, Rohrfutter, Eisen, Kochmaschinen etc. und alle Eisenteile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

H. Fölger Söhne

in

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

Liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für Buddel-, Walz- und Güttenwerke, sowie für Gruben.

Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguß in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Moritz Stein, Löhrrstraße.

Großes Lager in

Strohhüten

für Herren und Knaben.

Neueste Facons. Billige Preise.

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Coupes, Schitel,
Flechten, Lohren,
Haarketten &c. &c.

Lager

in Gegenständen
der Toilette und
des sonstigen Ge-
brauchs, als:

Glasen- u. wachled.
Handschuhe,
Bürsten, Kämme,
Wäsche- und Bade-
Schwämme,
Kassenteller,
Schliffe, Spesenräger,
Krawatten
&c. &c.

Das Kabinet

zum
Haarschneiden,
Rasieren & Friesiren

von
Louis Schmidt

in
Siegen,

Schulplatz Nr. 481,
wird einem geehrten
Publikum, unter Zu-
sicherung sorgfältigster
Bedienung, hierdurch zu
gefälliger Benutzung
bestens empfohlen.

LAGER

feiner Seifen

und

Parfümerien,

als:

Edt köln. Wasser,
gegenüber d. Jüdischsp.

Moras' haarküch.

Mittel,

Haaröle, div. Sorten

Pomaden,

Görner's

Fleckenwasser,

Cramer's Zahnpulv.,

Haar- und Bart-
färbemittel.

Frottierhandtücher
und Tücher,

Toilettenspiegel,
Reise-Kesselfeuer,
Nähten
&c. &c.



Carl von der Heyd & Co.

in Altenrath bei Siegburg,

erlauben sich zu offeriren:

Chamotte-Steine.

Feuerfeste Steine für Schweißöfen, Buddelöfen, Cupolöfen,

und zur Kesselmauerung,

Feuerfeste Mörtel und feuerfesten Cement,

Thonerde, gemahlen,

etc. in Schollen.

Quarz in jeder Abmessung.

Radiale Formsteine für Dampfbohrersteine.

Wegen Preis etc. bitten wir, sich bei Bedarf an unsern Vertreter

Herrn C. A. Alkenbach in Siegen gefl. wenden zu wollen.

In der Nachschlage des Mühlen-

besizers Joh. Wille zu

Dillnhütten hat sich nachträglich

ergeben, daß zu dem von dem Erb-

lasser als Miterben benannten Entfeln

seiner Elternschwister in Wirklich-

keit noch Personen gehören, die sich

bisher weder angemeldet noch legi-

timirt haben. Da dies nachträg-

lich und zwar erst vor wenigen

Tagen, veranlaßt durch die am 29.

April cr. stattgefundenen vorläufige

Vertheilung der vorhandenen Masse,

von einer Seite geschehen und mir

dabei mitgetheilt worden ist, daß

solcher Betheiligten noch mehrere

vorhanden, die sich bisher deshalb

nicht gemeldet, weil sie angenommen,

daß sie nicht berechtigt seien, so mache

ich darauf aufmerksam, daß die An-

meldung noch geschehen kann und

ersuche alle Diejenigen, welche sich

nach für berechtigt halten, sich bei

mir zu melden und möglichst zu legi-

timiren. Die Frist dazu lege ich

auf 2 Monate.

Siegen, 26. Mai 1885.

Wingener, Verwalter.

Testamentsvollstrecker des J. Wille.

Sommer-Fahrpläne.

Handels Telegraph K. Ausg.

Lucas Taschen-Fahrpläne sind vor-

rätig in

Kogler's Buchhandlung,

(Ph. Welle.)

Feinstes Oliven-

(Speise-) Del

bei

Heinr. Fölger.

Beding- und Schichtenbuch

bei

C. Buchholz.

Soennecken's

Schreibfedern

und

Kopierpressen

vorrätig bei

Kogler's Buchhandlung,

(Ph. Welle.)

Kölnerstraße 192.

Zum Bezüge feinsten

Flaschenbieres

stets frischer Füllung,

Dortmunder,

à 15 Pfg.,

Mündener Löwenbräu,

à 25 Pfg. per Flasche

empfehlte sich

F. Maachen,

Erholung.

Vier Kränze eines sehr guten Steins

tohlen-Vergwerks zu mäßigem

Preise zu verkaufen.

Grants-Offerten unter H. H. 100

befordert die Exped. d. Bl.



Siegener Krieger - Verein.

Sonntag den 7. Juni,

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Monats - Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Führer zum Ver-

bandsfest.

2. Berichterstattung des Vor-

sitzenden über den Abgeord-

neten tag zu Magdeburg.

3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende

Sehberth.

Feuerwehr.

Übung

der Steig- und Spritzenmannschaft

Mittwoch, den 3. Juni,

Abends 8 Uhr.

S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Sängerkreis.

Dienstag und Donnerstag Abend

Probe.

Am allseitiges pünktliches Er-

scheinen wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni cr. ab.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 N.,

6.17, 8.19, N.

Siegburg, Troisdorf, Deuß 4.42,

8.5 M., 1.45, 4.11 N., 6.17 N.

Tillenburg, Gerborn, Wehlar, Sie-

gen, Kassel, Frankfurt 4.42,

8.5 M., 1.45 N., 8.19 N.

Arbeiterzug.

Siegen-Tillenburg: Samstag Nm.

4.11.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 N.,

6.9, 7.45, 9.46 N.

Deuß 9.50 M., 1.12, 3.26 N., (von

Köln 6.9) 9.46 N.

Siegen 9.50 M., 3.26 N., 7.48 N.

Abfahrten v. Beckdorf n. Siegen:

6.8, 9.13 N., 12.35, 2.53, 5.33 N.,

7.11, 9.6 N.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt n. Kreuzthal 5.48, 6.50,

10.0 M., 12.20, 1.15, 3.29 N.,

5.6.14, 7.53, 9.51 N.

Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 N.,

6.14, 9.51 N.

Hagen, den zwischenliegenden Sta-

tionen und Elberfeld 5.48, 10.0

M., 3.29 N., 6.14, 9.51 N. (Der

letzte Zug fährt nur bis Alten-

hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhun-

dem abg.), 7.56, 11.27 M.,

1.15, 1.40, 4.6 N., 6.10, 6.56

8.15, 11.40 N.

Hagen 11.27 M., 1.40 N., 8.15

11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen

6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21,

3.47, 5.50 N., 6.33, 7.55,

11.17 N.

Von Siegen nach Hilsenbach:

6.50 M., 1.15, 3.29 N., 7.53 N.

Von Hilsenbach nach Siegen:

6.15 M., 9.27, 2.46 N., 5.38 N.

Von Raasbue nach Marburg:

5.25, 8.42 M., 1.40 N., 6.00 N.

Von Marburg nach Raasbue:

5.25, 9.22 M., 1.10 N., 7.00 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Born-

berger: S. Stein. — Druck u. Expedition

von G. Buchholz, Siegen.